

Podiumsdiskussion Kirchenentwicklung 2030

Auf Einladung der Kolpingsfamilie Forchheim kamen am 16.09.22 rd. 70 Interessierte im Mörscher Gemeindezentrum St. Ulrich zusammen. Es ging um das große Reformprojekt „Kirchenentwicklung 2030“. Vor drei Jahren fand hierzu eine erste Podiumsdiskussion statt, bei der allerdings noch viele Fragen offen waren. Die zwischenzeitlich erzielten Ergebnisse stellte zunächst Wolfgang Müller vom Erzbischöflichen Ordinariat vor. Er betonte, dass in den geplanten 36 Großpfarreien das Prinzip der Subsidiarität gelten solle, d.h. es werden künftig mehr Entscheidungen vor Ort getroffen. Es wird jeweils eine hauptamtliche Geschäftsführung geben, die den die Pfarrei leitenden Pfarrer von Verwaltungsarbeiten entlasten soll. Zur Umsetzung der neuen Strukturen sind noch jede Menge Arbeitspakete entlang eines engen Zeitplans zu erledigen.

Anna Lang und Martin Heringklee als lokale Projektkoordinatoren der Pfarrei Ettlingen neu riefen dazu auf die Spielräume zu nutzen, die sich mit der Reform ergeben werden. Hier sind vor allem engagierte Ehrenamtliche gefragt, die im kirchlichen Leben vor Ort künftig eine wichtige Rolle spielen werden. Dazu sollte „groß gedacht“ werden, da die bisherigen Abgrenzungen der heutigen Seelsorgeeinheiten an Bedeutung verlieren werden.

Die Vorsitzende des Diözesanrats Martina Kastner hat den Prozess von Beginn an begleitet. Sie begrüßt u.a., dass es in der neuen Großpfarreie Unterstützung durch professionelle Mitarbeiter geben wird, die z.B. den Stiftungsrat fachkundig beraten können, der in der neuen Struktur ein wesentlich größeres Aufgabenfeld haben wird. Frau Kastner sieht die Chance, Kirche vor Ort neu zu gestalten. Ehrenamtliche sollten sich Gedanken darüber machen, was sie der Kirche anbieten können und wollen.

Die anschließende und lebhafteste Diskussionsrunde wurde von Johannes Winter moderiert. Thematisiert wurde u.a. das Problem der Überalterung in vielen kirchlichen Gruppierungen. Wo sollen also die Ehrenamtlichen herkommen, die künftig in der Kirche vor Ort mitwirken sollen? Den Podiumsteilnehmern ist diese Problematik bekannt, sie hoffen aber, durch die vorgesehenen engen Kontakte mit den Menschen genügend Freiwillige motivieren zu können. Es kann aber auch durchaus sein, dass manche Aktivitäten bei fehlenden Akteuren eben nicht mehr stattfinden werden.

Großen Raum nahm auch die Frage ein, welche kirchlichen Liegenschaften künftig noch verbleiben werden. Herr Müller machte klar, dass es angesichts der sich verschlechternden Finanzlage in der Diözese nicht möglich sein wird, den bisherigen Bestand zu erhalten. Es gibt aber keine beschlossene Quote, sondern dieser schwierige Abwägungsprozess soll auf der Ebene der neuen Großpfarreien erfolgen. Diese werden künftig im Rahmen des ihnen verfügbaren Budgets entscheiden müssen, in welchen Bereichen sie investieren wollen.

Weitere Themen in der Diskussionsrunde waren der Zeitplan der Umsetzung sowie die Personalausstattung der neuen Großpfarreie und die Frage, was mit dem vorhandenen Personal geplant ist. Auch hierzu nahmen die Podiumsteilnehmer fachkundig und ausführlich Stellung.

Insgesamt hatte der Abend gezeigt, dass das Projekt „Kirchenentwicklung 2030“ die Rheinstettener umtreibt. Brigitte Weidemann als Vorsitzende der Kolpingsfamilie Forchheim dankte deshalb zum Abschluss den Podiumsgästen für ihr Kommen und ihre Bereitschaft, sich den durchaus auch kritischen Fragen zu stellen. Als kleines Dankeschön gab es für sie ein kleines Präsent und für die zahlreichen Teilnehmer im Saal die Anregung, das Projekt positiv zu begleiten und darüber nachzudenken, in welcher Form man sich in die neue Kirche vor Ort einbringen könnte.